

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 23

Artikel: Ein Teleologisch-Botanisches Gespräch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 7ten Brachmonat, 1794.

N^{ro.} 23.

Ein Teleologisch = Botanisches Gespräch.

Hahnenfuß, *Ranunculus acris*.

Vater und Franz, ein zwölfjähriger Knabe, sitzen auf einem abgehauenen Stamme, nahe bey einem Bach, der sanftmurmelnd die Blumenwiese durchschlängelt. Morgenluft weht in ihren Locken.

Vat. Ist es nicht eine Herzensfreude, Kleiner! so an einem heitern Morgen ins Freye zu wandeln, und sich da umzusehen, wie die ganze Gegend mit tausendfarbigen Reizen prangt?

Fr. O ja! es giebt so viele, schöne Blumen, rothe, weise und blaue. Der müßte mir doch was rechts wissen, so sie alle mit Namen nennen könnte.

Vat. Es ist eine eigne Wissenschaft, die Kräuter und Blumen zu kennen. Man heißt sie Botanik, oder Pflanzenkunde.

Fr. O diese allerliebste Wissenschaft möchte ich auch lernen. — Vater, wie heißt das Blümlein, das dort am Bache steht, es sieht aus wie Gold, und wiegt sich in der Luft, als wäre es lebendig.

Vat. Die Blumen haben auch ihr Leben, und ihre eigne Fortpflanzungsart, wie ich dir jetzt gleich zeigen will. — Geh, hole dort jenes gelbe Blümchen samt der Wurzel!

Fr. O wie schön ist es, und wie glänzend vom Thau! Wir Buben heißen es Ankenblümlein; es giebt eine gelbe Farbe auf dem Papier.

Vat. Die Deutschen nennen es Butterblume, auch Schmalzblümchen, sein wahrer Geschlechtsname aber ist, Hahnenfuß.

Fr. Hahnenfuß! Sonderbar, und warum dieß?

Vat. Beschau da die schwarzgrünen Blätter nah an der Wurzel, sie sind dreispältig, und vielfach durchschnitten; sie haben viel Aehnlichkeit mit dem Fuß eines Hausbuhns; diese zwey Vorderblätter da stellen die Krallen und das hintere den Sporn vor. — Veroste einmal dies Blatt, wie schmeckt es?

Fr. O verdammt bitter.

Vat. Ja, eben darum nennt man es im Lateinischen *Ranunculus acer*, bitterer Hahnenfuß. Man braucht den Saft davon in der Apotheke.

Fr. Was sind das für spitzige Fasern, die da aus der Mitte hervorstehen?

Vat. Man nennt sie die Staubfäden, die zur Fortpflanzung der Blume dienen; hier sind sie um die Hälfte kleiner, als die Krone.

Fr. Welches ist die Krone?

Vat. Die fünf gelben Hauptblätter, welche die Staubfäden samt den Fruchtkernen umgeben. Siehst du hier dieß grüne Köpfchen in der Mitte?

Fr. Ja, es hat viele kleine Spizen.

Vat. Dieß sind die Staubwege , worin der Samen zubereitet wird. — Reiß einmal ein Blatt weg , und beschaue es aufmerksam , was wirst du gewahr am Blumennagel.

Fr. Ich sehe keinen Blumennagel.

Vat. Hier , dieser kleine Spiz , womit das Blatt am Fruchtknoten steckt , heißt sein Nagel. Hätten wir ein Vergrößerungsglas bey der Hand , so wollt' ich dir auch den Hönigbehälter zeigen , der sich hier in Gestalt einer kleinen Schuppe anschließt.

Fr. Zu was taugt dieser Hönigbehälter ?

Vat. Schau , wie dort die Bienen auf der Flur herumschwärmen , und sich meist auf diese Blumen hinsetzen ; was glaubst du , daß sie da machen ?

Fr. Aha ! Jetzt weiß ichs ; sie saugen den süßten Saft heraus , wovon hernach das Hönig entsteht.

Vat. Richtig. — Worauf sitzt nun die Blume zu nächst ? Was siehst du unten an ihren Blättern ?

Fr. Fünf kleinere Blätter von weißgelber Farbe , welche die obern umfassen.

Vat. Wie wolltest du nun diesen Theil der Pflanze benennen.

Fr. Ich weiß nicht.

Vat. Ich auch nicht ; aber wir wollen sehen. Reiß die obern Blumenblätter weg ; — Nun , wie sieht das Ding aus ?

Fr. Wie ein Becher oder Kelch.

Vat. Setze nun diese zwey Worte zusammen , was kommt heraus.

Fr. Blumenkelch.

Vat. Da haben wirs ja. Sieh , auf diese Art kommt man auf zusammengesetzte Begriffe ; wie da

sind: Wurzel-blätter, Blumen-Stiel, Staub-Fäden, u. s. w. — Was hast du jetzt alles an dieser kleinen Blume beobachtet?

Fr. O gar viel. Erstens die Wurzel, sonst könnte sie nicht wachsen; dann den Stiel, die Blätter daran, den Blumentelch, die Krone, die Staubfäden und Staubwege, den Hönigbehalter, und die glänzende Goldfarbe.

Bat. Siehst du nun, wie viele Stücke man einzeln kennen, und im Verstand zusammenfassen muß, nur um einen richtigen Begriff von einem Butterblümchen zu haben. — Glaubst du nun, daß alle diese Blumentheile ohne Absicht und Ebenmaß so zusammengewachsen sind? Wäre es einerley, wenn die Wurzel an der Blumenkrone, und die Staubfäden unten am Ende des Stengels hiengen?

Fr. Nein! die Pflanze könnte nicht wachsen, noch Saamen bringen, wenn alle Theile verkehrt wären.

Bat. Sie sind also nach einer gewissen Regel, nach einer Absicht eingerichtet; ein Theil ist um der andern willen da, und zwar in eben der Gestalt, die er hat, damit sie insgesamt ein zweckmäßiges Ganze ausmachen.

Fr. Was heißt zweckmäßig?

Bat. Wenn du einen Stein nach einem Ziel wirfst, z. B. Beym Stöckeln, Warum thust du es?

Fr. Um das Ziel zu treffen, oder wenigstens so nah zu werfen, als ich kann.

Bat. Durch welches Mittel geschieht dieß? Würdest du dieß Ziel erreichen, ohne Bewegung der Hand und des Steins?

Fr. Nein, ich muß darauf zuwerfen.

Bat. Was ist also Zweck, und was ist Mittel?

Fr. [Nach einer Pause] Das, was man zu erreichen sucht, ist der Zweck, und das, womit man es erreichen kann, ist das Mittel. — Hier ist Wurf das Mittel, und das Treten des Stöckleins der Zweck.

Vat. Herrlich. Du kleiner Philosoph! — Kannst du mir igt auch sagen, was zweckmäßig eingerichtet heißt.

Fr. Nein, nicht so recht; aber es läuft mir im Kopfe herum.

Vat. Schau da dieß artige Landhaus auf dem Hügel. Wäre es unmöglich, daß die Thüre stünde, wo igt die Fenster sind, und die Fenster, wo die Thüre ist? — Könnte nicht der Ofen des Zimmers im Gange stehen, und die Ziegel des Daches unten im Keller auf einander liegen?

Fr. Ja, das wäre alles möglich; aber man könnte dann das Haus nicht bewohnen; man wäre gegen Wind, Regen und Frost nicht gesichert.

Vat. Also glaubst du, der Erbauer dieses Landhauses habe es so eingerichtet, daß er bequem darin wohnen könne?

Fr. Richtig; deswegen hat er auch alle Theile des Hauses an Ort und Stelle hinsehen lassen, wo sie hingehören.

Vat. Was nennt man also ein zweckmäßiges Werk?

Fr. Nur Geduld! — Ein zweckmäßiges — ein zweckmäßiges Werk ist dasjenige, wo alle Theile so zusammen passen, und so eingerichtet sind, wie es sein Zweck erfordert; seye es nun ein Haus, ein Garten, eine Spaltart oder eine Dudelsackpfeife.

Vat. Gut, aber du findest an diesem Haus so viele Dinge eben auf die Weise beyfamen, wie sich am besten schickt; meynst du, dieß sey von ungefähr

geschehen? Oder hat jemand in Gedanken einen Entwurf gemacht, wie alles eingerichtet seyn müsse?

Fr. Natürlich. Wenn man etwas machen will, so muß man erst im Kopfe nachdenken, was und wie man es machen will.

Vat. Jedes zweckmäßige Werk setzt also einen Verstand voraus, der die Theile zum Ganzen überschaut.

— Wenn ich da diesen großen Nußbaum ansehe, und nachdenke, wie er entstanden ist, so muß ich mir nothwendig vorstellen, daß die Gestalt seines Stamms, seiner Aeste, Blätter, Wurzeln, und die ganze Verbindung dieser Theile durch die Idee, durch die Vorstellung vom Ganzen vorher bestimmt werden mußten?

Fr. Ja, sonst hätte der Nußbaum nicht entstehen können. — Wenn ich eine Blume zeichnen will, so schlecht ich es auch kann, so muß ich vorher denken, wie lang der Stiel, wie viel Blätter, von welcher Gestalt und Farbe, sonst kann ich sie nicht aufs Papier malen.

Vat. Nun siehst du so unendlich viele Werke in der Natur, große und kleine, Sonne und Mond, Bäume und Blumen, Vögel und Schmetterlinge, alles nach weisen Zwecken eingerichtet, jedes nach seiner Art. — Sag mir, wer hat dieß alles überdacht, gebildet? Wer leitet und erhält es bis auf diesen Augenblick?

Fr. Dieß muß ein großer, unendlicher, allmächtiger Verstand seyn, den wir mit einem Wort Gott nennen.

Vat. Wie haben wir uns gegen diesen Gott zu betragen? Was ist unsere Bestimmung hier und dort? Wie verhält sich dieser Gott gegen uns? Was können wir

wir von ihm wissen, was haben wir zu thun, was von ihm zu hoffen?

Fr. Das sind schrecklich viele Fragen auf einmal, und ziemlich dunkel für mich.

Nat. Du hast recht; wir wollen ihre Auflösung auf einen andern Spaziergang sparen. Nie zu viel auf einmal; alle Tage ein Schritt vorwärts führt auch zum Ziel.

Fr. Ja, wenn es nur bald wieder geschieht; ich höre gar tausend gern von solchen Naturfachen, die man mit Augen sehen, mit Händen greifen kann; es ist alles weit faßlicher als in Büchern.

Nachrichten.

Es dient dem Publikum zur Nachricht, daß bey Anton Gobenstein, Wachsbleicher allhier, aller Gattung gelbe und weiße Wachskerzen, Bougies &c. um billigen Preis zu haben sind. Er empfiehlt sich um geneigten Zuspruch.

Ins Barthlimes Laden ist zu haben Orientinischer Schnupftaback, in Päcklen von 11 Unzen schwer, zu 10 Bz.

Bey Buchbinder Schwendimann sind zu haben feine gestochne Vorschriften zur Schönschreibung, das ganze Heft 45 Bz. einzeln das Stück 6 fr.

Im lezthin vergangenen Winter ist ein frauenzimer Halsband verlohren worden, das glat genäht, mit einem Perle in der Größe eines Kreuzers in Gold gefast, mit acht Rubinen garniert, unten ein Perle. Dem Wiederbringer ein Trintgeld.